



Berglust

Mitteilungsblatt des Touristenvereins Die Naturfreunde Sauer- und Pfalz



Nr. 6

Schriftleiter: Gg. Stadler, Ludwigshafen a. Rh.,
Mohlackstraße 40.

Nov.



Dez.

Verlag: L. B. „Die Naturfreunde“ : Gau Pfalz
Druck von Gerlach & Cie., Ludwigshafen a. Rh.

1925

Wenn die Blätter fallen . . .

Von Otto Kühnle, Worms a. Rh.

Aus einer wilden stürmischen Nacht taucht trüb und grau ein nutzloser Herbsttag empor. Wie Sterbegevänder legen sich dicke Schleier um die Sonne und wie von tausend Tränen rieselt es durch das Gezweig der Bäume. Aber laut und stark triumphiert das Erwachen der Stadt über den trauervollen Morgen und die Menschen raffen sich auf, in den Kampf eines neuen Lebensstages zu ziehen.

Wir aber wandern an einem stillen Bache dahin in Nebel- und Wolkendünsten. Ein dumpfes, taues Gefühl geht mit uns, als schritten wir auf unbekannten Pfaden rätselvollen Zielen entgegen. Links säumen unsere Straße alte Kastanienbäume. Ihre goldgelben Blätter tanzen in der Luft. All die glänzenden braunen Früchte hat der Wind aus ihren stacheligen, grünen Bettägen geschüttelt. Ueber eine morsche Holzbrücke betreten wir nun eine Wiege. Schon seit Wochen ist die Grummelente eingeholt. Vereinzelt und in langen, dichten Flecken beisammen geipfert die seltsame, feine, lilafarbige Herbstzeitlose dahin. Die einzige, allerletzte Blume. Plötzlich ein Schrei, wie der Laut ferner Trompeten. Ob das aus den Höhen her ein Schwarm von Wildgänsen oder anderen großen Wandervögeln ist, der nach Süden zieht?

Nun steigt der Nebel. Zerstückt sich in Fetzen, die sich in die Baumkronen des nahen Waldes hängen, sich stoßen, zerflattern, sich wieder zusammenballen. Die Raun geben dem milden Lächeln einer müdegealterten Herbstsonne.

Und die Sonne macht, daß die bunten Häupter der Laubbäume zu leuchten anfangen. Flugs legen auch Gras und Sträucher ihr diamantenes Geschmeide an und lassen es in dem gleißenden Strahle funkeln.

Wir schreiten ein in den von Herbstgold umwobenen Wald. Es wogt wie ein bunter Schleier durch die Kronen des Waldes. In silbrig-glühendem Gestir wänden Herbstfäden sich traumhaft um Baumstämme und über Felsen- und Klettengestrüpp hin, spannen hinüber und heklüber ihre weißen Fäden und Netze, die in der Sonne in feine, bunte Regenbogenfarben schillern.

Und wie wir ein Stück weitergehen, verwandelt sich das flockige Bunt der Laubbäume in den gartengestrichelten, rotbraunen Schleier, den die Sonne zwischen das Nadelgehölz malt. Und selbst der gründige Schorf des Alters, der auf den Fichtenstämmen liegt, gewinnt ein buntes, leuchtendes Aussehen, als wollte er sagen: „Seht, da steht in Schönheit der Wald!“ Ja, man kann sogar bezweifeln, ob er jünger ist im Draufstakt des Frühlings oder im Sterbelaub des Herbstes. Es ist nicht grau oder schwarz, wie das Trauergewand des Menschen, sondern lustig, bunt, wie die Schellenlappe des Harlekins. Nur geschmackvoller, viel geschmackvoller. Die bunte Pracht, die der Herbstwald uns besichert, ist kein großes Karrentleid aus Fetzen und Flicken, sondern eine wohl- abgestimmte Farben-symphonie, die uns durch neue Schönheit darüber hinwegtrösten will, daß der Sommer zu Ende geht.

Die märchenhafte Ruhe lockt uns zur Rast. Unter einer breiten Nichte, wo es nach Weihnacht duftet, bereiten wir unser Lager. Um uns verblühtes Geißelkraut. Wir zur Seite steht ein Wegweiser, alt und morsch. Der knarrt gespannt, bläst ihm der Wind doch ins rissige Holz. Zwischen den fallen Blättern, die den Waldboden bedecken, leuchten die

roten Perlen eines Preiselbeerstrauches auf, da ist es uns, als ob dieses blutige Tränen wären, in denen der Wald um sein Sterben weinte.

Kraugender Frühling, jubelnde Sommerzeit! Du Blütenmeer und saftig Grün, du langende Quelle, trauliche Waldbesnacht voll Vogel-sang und Käfergesumme, ihr flattert vorüber — ebleidet im Herbst. Wenn wir daran denken, wie das Frühjahr kam, über Nacht mit einem Schlage, so rasch, daß wir es kaum glauben wollten! Alle Wintersnot, alles Grauen und alle Pein entflohen. Der Frühling ging, es kam der Sommer mit seinen duftenden Blütenkränzen. Und wie er kaum seine Früchte und Samen verstreut hat, zieht der Winter mit pfeifen-dem Nord über die Fuz und deckt mit seinem eisigen Leichentuche die wonnereeren Täler. Setzt euch nun an meine Seite und laßt uns zu-

sammen die Wilder des Sommers sammeln, um sie in die Truhe der Vergangenheit zu legen. Schaut die Dörfer und Städte, die wir miteinander gesehen haben! Die breiten und die schmalen Wege, die wir miteinander gegangen sind! Die Wälder und Felder, die uns umrauschten und umlachten! Die Burgen und Schlösser, deren verblühener Glanz und leuchtende Pracht uns begeisterten! Legt alles schön in die Truhe und streut eine Handvoll Rosenblätter darüber, dreht den Schlüssel herum und hängt ihn in eure Kammer.

Wer den Sommer mit seiner seligen Lichtfülle nicht nützte, wer sich draußen in der Natur nicht Kraft, Stärke, Licht und Liebe holte, hat kein Recht zur Klage in dunklen Stunden.

Pflichtige Verhältnisse haben den Reim des Guten und Edlen in mancher Menschenbrust erstickt. Die Begeisterung für das Lebensbeglückende geht auf Krücken und wer sich heute noch untersteht Ideale zu haben, muß es sich gefallen lassen, ausgelacht zu werden. Da bleibt für jene, die sich Begeisterung, Idealismus und Lebensbejahung nicht rauben lassen, nichts anderes übrig, als auf die Insel der Einjamen zu flüchten. Diese Insel kann ein Wäghen auf Erden sein; ein schöner, großer Garten kann es sein, der freilich von hohen Mauern umgeben sein muß. Immer aber sollte die Insel mehr von Geschöpfen der Natur,

als von Leuten umgeben sein. Immer aber sollte sie umflutet sein vom strahlenden Licht des Himmels, als vom Geschwätz eifernder Strämer.

Kennst du und du und du eine solche Insel? Hast du noch nirgend ein Eiland gehabt, eine Zufluchtsstätte, wo du dich, aufatmend von der Qual bedrückenden Alltags, hast niederlassen können zu wohliger Rast und Ruhe. Hast du noch nie mit einem lieben Menschen, ver-steckt hinter Gebüsch, auf einer sanft gewölbten Anhöhe gesessen, von der herab ihr sehen konntet die unten vorbeischnarzen, die aber euch nicht wahrnehmen. Oder sag, hast du noch niemals nachts die Vorhänge deiner Fenster zurückgeschlagen, um zu sehen, wie der Mond die alten Dächer mit Silber bestreut, wie er in die engsten Winkel hineinschaut und dich mit seinem sehnsuchterwedenen Blicke herunterlockt, damit du ihm entgegengehst, wie du einst in der Frühe der Sonne entgegengegangen bist. Sieh, das alles waren Inseln und du warst der Selige darauf. Und wenn du solche Stätten in einem Sommer gefun-



Ludwig Richter.

den hast, dann mußt du auch wissen, was dir beschieden worden ist. Wer das einfache und tieferes Herz eines Deutschen behalten hat, wer noch nicht angefaßt worden ist von falschem Schein schädlicher Ueberkultur, propheten, der wird ein solches Sommerglück zu finden wissen, auf schmalen Gassen, die zu stillen Gärten und einsamen Höhen führen. Der wird in der Natur seine beste Krösterin erblicken und seine treueste Freundin. So wollen wir nun unser Herz auf Dankbarkeit einstellen. Wir wollen nicht in lautem Jubel die Rosen dieses Sommers brachen, aber innerlich wollen wir frohlocken, daß wir ihn erleben durften. Wohl erfährt uns Wehmut, wenn wir den Sommer mit seinen Freuden in den Winter hinfen sehen, aber in dieser Wehmut lebt eine süße Freude, eine heimliche Wollust, eine sichere, starke Hoffnung, daß einst der Sommer wieder komme mit seinen Sonnen, daß neu die alte Sonne strahle der stillen, nachumfangenen Welt.

Ein scharfer Wind umflicht uns und reißt uns aus unseren Gedanken. Der Wegweiser knarrt. Da horch! Hörst du nicht auch die Klänge eines Waldhorns? Was meinst du, was es ist? „Lebe wohl, du schöner Wald!“ Die letzten Töne verwehen im Winde. Lautlos gehen wir weiter, nur zu unseren Füßen raschelt das Laub. Behutsam bleiben wir stehen, wenn eine Schneide trägt und lautlos über den Waldpfad kriecht. Vor einem kleinen Tannenbaum machen wir Halt. Eine Nymfe. Er hat ganz dieselbe Farbe wie der Teppich ringsum, ist weiß, abgestorben — bis in den Kern hinein verborrt. Einst feimte er aus einem Tannenzapfenlein empor, an einer Lichtung zwischen vier größeren Tannen. Aber während das Bäumchen wuchs, wuchsen auch die andern, und sie brachten Platz. Die Lichtung verschwand und mit ihr die Lebensbedingung für die kleine Tanne. Der Bispeltrieb zeigt, wie

sie sich in ihren letzten Tagen nach allen Seiten gewunden und gekrümmt hat. Nun ist sie lebendig begraben.

Wir wandern weiter. Bei einer plötzlichen Wegbiegung lichtet sich der Wald. Ueber einen Graben biegen wir ab, auf eine weite Stoppelbreite. Quer schlenbern wir darüber. Weise knarrt und raschelt unter unseren Schritten das müde, schon vom Regen fahl ausgelagte Stroh. Große, plumpe, schwarze Krähen mühen sich mit schwerem Flügelschlag gegen den Wind, haken einen erschreckt knarrenden Ruf hervor. Ein Volt Rebhühner fährt auf und mit schrill kräftigen Schurken dahin. Aus der Ferne kommen die jauchenden Stimmen von Kindern, die ihre bunten Papierdrachen steigen lassen. Einem Feldweg, der zum nahe Dörfchen führt, folgen wir. Auf beiden Seiten ist er mit Obstbäumen bestanden, deren von rotbärtigen Früchten überbolle Äste und Zweige zum Brechen tief niederhängen. Weise spürt der Zauber des Abends allmählich seine Kreise. Hundeglocke klingt von einem Gehöft, aus dessen Fenster der Schein einer Lampe blinkt. Wir schreiten darauf zu und betreten die Gaststube. Verschwimmend in lindenlosen Umrisen haften sich gepenstetig das alten Simmers alte Möbel ins Halbdunkel. Nur die hohe Ständeruhr tastet noch im vertrauten Gongton. Der rote Schein des Ofens spielt an der Wand. Der Kaffeetopf summt. Schmoräpfel duffen. Aus dem Dämmerd heraus spricht die Mutter zu ihren Kindern: Erzählt ihnen aus dem Feen- und Zwergereich seltsame Geschichten von der verwunschenern Prinzessin und dem tapferen kleinen Sirten, der den Zauber brach und die Holde erlöste und am Ende ein König wurde, reich, mächtig und unfassbar glücklich.

„Draußen kasselt der Wind. Junge Mädchen ziehen Arm in Arm durch das stille Dorfchen nicht lassen alte heimatische Weisen erklingen! Der stille Morid geht auf, leichte Nebel wehen. Herbstzauber.“

Jugendtreffen in Elmstein.

Von Jakob Fadel, Oggersheim.

Im Holzen Ludwigshafener Ferienheim in Elmstein fand sich am 19. und 20. September d. J. die Naturfreunde-Jugend wieder einmal zu frohen, Herz und Gemüt erfrischenden Stunden zusammen.

Aus allen Teilen der sonnigen Pfalz, dem Nahegebiet, dem Saarland und dem Hesselande strömten das Jungvolk und die Wandergenoßen herbei, so daß Samstag abend die ansehnlichen Räume des Naturfreundehauses nahezu bis auf den letzten Platz besetzt waren. Rote und schwarz-rot-goldene Wimpel der verschiedenen Jugendgruppen umsäumten das mit rotem und schwarzem Fahnenluch ausgeschmückte Bild unseres verstorbenen Ehrenpräsidenten Alois Rohrauer, Wien.

Die Samstag abends stattgefundenen

„Vorfeier“

eröffnete für den nicht anwesenden bzw. zurückgetretenen Gaujugendleiter, Wandergenoße Laub. Er begrüßte die so zahlreich erschienenen Genossinnen und Genossen, insbesondere den Jugendführer, Reichstagsabgeordneten Schred-Wiesefeld. Die Gaumusik-Kapelle unter Leitung ihres Dirigenten, Wandergenoßen Schäfer-Ludwigshafen am Rhein, brachte alsdann sehr schön einige Musikstücke zum Vortrag. Mit sinnvollen Reden erfreuten die Wandergenoßinnen Fischer und Laub, Ludwigshafen a. Rh., die Anwesenden. — Und als die letzten Verse des gemeinsam gesungenen Naturfreunde-Liedes verklungen waren, ergriff Wandergenoße Schred das Wort zu seiner Begrüßungsansprache.

In kerniger, natürlicher Sprache, von Herzen kommend und zu Herzen gehend, redete Genosse Schred zu den Versammelten, die von der hinreißenden Art dieses Führers bald ganz begeistert waren und seinen tiefen, an Lebenswahrheit reichen Ausführungen mit Spannung und Ergreifenheit folgten. Brausender Beifall erschallt denn auch, als der Redner geendet hatte.

Nach einigen heiteren Pfälzer Mundartvorträgen von dem Wandergenoßen Hoff-Simmeldingen und der Wandergenoßin Westenweller-Kirmasens, begaben sich die Teilnehmer ins Freie, wo ein bestens ausgeführter Fadelreigen der Jugendgruppe Kaiserslautern dem Tag einen würdigen Abschluß gab.

Am Sonntag früh unternahmen die verschiedenen Wandergenoßen und Gruppen in die nähere Umgebung des Ferienheims Spaziergänge. Gegen 9 Uhr wurde die Tagung im Freien dann fortgesetzt, wobei Wandergenoße Laub die neu Hinzugekommenen und vor allem Wandergenoßen Studienrat Seyl-Worms a. Rh. herzlich willkommen hieß.

Mit Spannung erwartet, nahm Reichstagsabgeordneter Schred nunmehr das Wort zu seinem Referat

Jugend und Natur.

In 1½stündigen trefflichen Darlegungen behandelte Gen. Schred der Reihe nach alle die Fragen, welche die Jugend besonders angehen. Ausgehend von den täglichen Pflichten eines jeden gegen sich selbst, wie rationelle Körperpflege, insbesondere Keillichkeit und Hautkultur, behandelte er im Laufe seines Vortrages alle weiteren Punkte, die zu einer naturgemäßen Lebensweise gehören, und die sind: passende Diät, vernünftige Kleidung, genügender Schlaf und nicht zuletzt geschlechtliche Keilheit. Mit besonderer Schärfe geißelte er den Alkohol- und Nikotingenuß der Jugendlichen und forderte auf diesem Gebiete strengste Abstinenz. In ausführlicher Weise ging Wandergenoße Schred dann auf das Gebiet der Naturkenntnis und auf die Technik des Wanderns ein. Auch hier fanden seine leidenschaftlichen und tiefstürfenden Ausführungen begeisterten Beifall. Alles in Allem gesagt, das, was wir von Genossen Schred hörten, war kein Referat und kein Vortrag mehr, das war eine Predigt, wie man sie schöner und inhaltsreicher nirgends vernimmt. Nach kurzer Unterbrechung und Beantwortung verschiedener

Anfragen von Seiten der Jugend schloß Wandergenoße Schred mit den Worten:

„Ich habe nun hier in der Pfalz mein Wort gehalten. Jetzt liegt es an Euch Mädels und Jüngens, das Gute zu halten! Ihr müßt eure Schwestern und Brüder anrütteln, aus den dumpfen Bohnungen, rauchigen Birtschäften, den Sinns herausführen und sie für die herrlichen Ideale der Naturfreundebeziehung begeistern. Dann werden auch wir unter dem Naturfreunde-Zeichen und innerhalb der Gesamtarbeiterbewegung unseren Teil zum kommenden Siege des Proletariats beitragen! Dann werden wir erleben, daß nicht nur die Berge frei sind, sondern daß wir, — was wichtiger ist — mit den Worten unseres Almeister Goethe ausgedrückt:

„Mit freiem Volk auf freiem Grunde stehen!
Einen weiteren Höhepunkt des Jugendtreffens bildete das von Wandergenoßen Studienrat Seyl-Worms a. Rh. gehaltene Referat

Zurück zur Natur.

denn Wandergenoße Seyl verstand es in vorzüglicher Weise und allgemeinverständlich Sprache den Zuhörern das Thema vom geschichtlichen Standpunkte aus zu behandeln. Auch ihm wurde nach Schluß seines Vortrages stürmischer minutenlanges Beifall zuteil.

Wir müssen es uns leider verlagern, diese einzigartig durchgearbeitete und äußerst interessante Rede in dieser Ausgabe des Gaublattes, infolge Raummangels, zum Abdruck zu bringen. Wir werden jedoch nicht unterlassen, das Besäumte nachstens nachzuholen, denn wir möchten gerade auch dieses Referat — das für alle Wandergenoßen und Genossinnen vom größten Interesse sein dürfte — allen unseren Mitgliefern zugänglich machen.

Die Tagung wurde — nachdem es Mittag geworden war — bis 2 Uhr unterbrochen.

Beim Wiederausammentritt nachmittags wurden organisatorische und agitatorische Fragen besprochen, die nach reger Diskussion der Jugendgenossen von Ludwigshafen, Frankenthal, Oggersheim, Gagloch, Kaiserslautern usw. zur Zufriedenheit aller ihre Erledigung fanden.

Gegen 8 Uhr nachmittags schloß Wandergenoße Laub, nicht ohne nochmals den beiden Referenten und den Teilnehmern für ihr gezeigtes Interesse gedankt zu haben, diese Konferenz, die für die Entwicklung der Pfälzer Naturfreundebeziehung ein Meilenstein sein wird.

Diese reiche Saat wird ihre Früchte tragen, zum Segen des Proletariats!

Ermahnt sei noch, daß die Unterbringung der vielen Genossinnen und Genossen durch die Ludwigshafener Ortsgruppenleitung reibungslos geschah. Auch das Essen war trotz niedriger Preisstellung ganz vorzüglich, wofür die Jugend dem Hausverwalter Groß-Dank weißt.

Worte unseres Jugendführers Schred.

„Freunde! Erziehete mich und zu natürlichen, schlichten Menschen, die jedwede Lüge und Etikette hassen und die Trägheit des Geistes überwinden. Frange jeder bei sich selbst an, laßet alle Worte, denn nicht das Wort, sondern die Tat gibt dem Leben Inhalt und Stärke.“

*

„Am Wort haken, Wandergenoße, erkennt man am ersten den Charakter des Menschen.“

*

„Das sind die Herren der Welt, die in sich niedergerungen haben die Bestie um das göttliche Gefühl sich zu schaffen, Mensch nichts als Mensch zu sein in der großen weiten Natur.“

Jugend und Naturfreundebeziehung.

Von G. Abele, Cannstadt.

Ich liebe die matten, gedämpften Farben,
 Ich liebe den Glanz des Sonnenlichts;
 Ich liebe die bunte, glühende Erde,
 Ich liebe das andruckslose Nichts.
 Ich liebe die grünen Frühlingsblätter,
 Ich liebe sie, sind sie mältig und rot;
 Ich liebe das heiße, pochende Leben,
 Ich liebe den kühlen, ruhigen Tod.

Con s.

Dieses abgeklärte Bekenntnis eines reifen, nie alternden Menschen umschließt das unbewußte Sehnen junger Menschenkinder: Wie die Biene von Blume zu Blume schwirrt, für sich das Beste, den Honig, zu suchen, so irrt der junge Mensch, bis er das Edelste gefunden, sich selbst. Diesen suchenden, tastenden Brüdern und Schwestern ein Begleiter, ein Führer auf dem kaum begonnenen Lebensweg zu sein, das ist die Aufgabe der Naturfreunde.

Von allen Seiten wird seit Jahrzehnten versucht, auf die heranwachsende Jugend Einfluß zu gewinnen. Die religiösen Jugendbünde vermochten trotz ihres mächtigen Einflusses auf die eben der Schule entwachsenden Jungmänner und Jungfrauen nicht zu verhindern, daß ganze Gruppen, das Band des Glaubens als lästige Fessel empfindend, sich absonderten. Wandervogelbünde der verschiedensten Richtungen, Pfadfinder, Jungdeutschland und andere Gruppen, beanspruchten das Privileg als die alleinsehligmachenden Jugendorganisationen zu gelten. Die Arbeiterjugend ging von Anfang an ganz andere Wege. Sie stellte bewußt ihre ganze Tätigkeit auf die Heranbildung der Proletariatkinder zu Kämpfern für den sozialistischen Zukunftsstaat ein.

Alle diese Jugendbünde und Jugendgruppen hatten eines gemeinsam: das Wandern! Alle waren bestrebt, die heranwachsende Jugend dem Rausch der Großstadt zu entziehen, sie hinauszuführen in den Tempel der Natur, Herz und Sinne empfänglich zu machen für die Schönheiten, die uns draußen auf Schritt und Tritt umgeben. Unbewußt unterstützten so, ob mit dem Fuß- oder dem Jungdeutschland-Lied auf den Lippen, die im Jahre reaktionärer Verfassungen eingeschlangenen Jugendbünde den Kampf der Arbeiterorganisationen gegen die Laster des Alkohols und dessen Urheber.

Wir Naturfreunde, unser Name sagt es ja schon, sind Anhänger einer gesunden, enthaltsamen Lebensweise. Unser Wollen ist klar umschrieben in unserem Programm und dieses Programm ist es, das unserer Bewegung so viele Anhänger zugeführt hat. Noch kennt das Statut des Gesamtvereins keine jugendlichen Mitglieder. Wir hoffen, daß die kommende Hauptversammlung aus dieser Tatsache die nötigen Konsequenzen zieht. Aber trotzdem spielt die Jugend in der Naturfreundebeziehung eine nicht zu unterschätzende Rolle. So begrüßenswert dieser Zustrom neuer Kräfte für die Gesamtbewegung ist, so bedauerlich sind die Erscheinungen, die da und dort durch den Zuwachs zu schweren Erschütterungen geführt haben. Diese unliebsamen Erscheinungen künftighin zu vermeiden, setzt ein großes Maß von gegenseitigem Verständnis, Verstehenwollen voraus. Der Jugend freist das Blut rascher in den Adern wie dem Alter. Sie ist impulsiver in ihrem Wollen, rascher im Handeln, hat schneller ihr Urteil gebildet und gesprochen. Sie drängt täglich, ja stündlich nach Neuem, ihr ist Neuel, was dem Alter Freiheit dünkt. Das Ideal der Jugend ist Lösung von der uns Alten noch aufhängenden Tradition, Ablehnung aller Nahrungsmittel, Befreiung von jeder Bevormundung, gleich von welcher Seite sie versucht werden sollte, mit einem Wort: Streben nach dem Selbstbestimmungsrecht unter strengster Enthaltsamkeit.

Diesen Bestrebungen nicht hemmend, sondern mit allen Kräften fördernd zur Seite zu stehen, ist Aufgabe aller in der Bewegung tätigen Genossen. Wir wollen allen denen, die zu uns kommen, die Hand reichen und versuchen, ihnen den Weg zu weisen zu reinem Menschentum. Wir wollen sie in den langen Winterabenden vertraut machen mit dem Werden im All. Wir wollen sie einweisen in die so geheimnisvollen und doch noch bestimmten Gesetze wirkenden Kräfte der Natur, wollen Kenntnis vermitteln über Erd-, Pflanzen- und Tierkunde. Draußen in der Natur, dem großen Lehrsaal des Lebens, ist Gelegenheit, Blatt

um Blatt der Entwicklungsgeschichte aufzuschlagen, Gehörtes nachzuprüfen und sich tief ins Bewußtsein einzuprägen. Junge Menschen, denen das Werden im All, die wechselvolle Schönheit der Natur kein Buch mit sieben Siegeln ist, werden auf ihren Wanderungen, ihre Gedanken von dem scheinbar unbefestigten Stein am Wege, diesem Zeugen aus der Erde Sturm- und Drangperiode, über die Blumen am Wege, dem Käfer der zu ihren Füßen kriecht, auch auf die Umgebung lenken. Sie werden fragen, warum hier Acker, dort Wiese und jenseits des Tales Wald unser Auge bannet und wir werden Antwort geben müssen. Sie werden auch fragen, warum hier Dorfgemeinschaft und dort nur Einzelhöfe, warum das uralte Haus gerade hier gebaut und dort ein Stück Erde mit einem Baum umgeben. Wir werden ihnen neben der Erdgeschichte auch die geschichtlichen Zusammenhänge erzählen, werden ihnen sagen müssen, daß der Mensch um seiner Selbsterhaltung willen schon in Stammesgemeinschaften lebte und von der Natur nichts weiter beanspruchte, als die tägliche Nahrung und wie die Nachkommen dieser Menschen zu dem heute so vielgepriesenen und hochgeschätzten Besitzer an Privateigentum geworden sind. Doch damit ist unsere Tätigkeit in der Jugendbewegung noch nicht erschöpft. Wir brauchen Abwechslung für die eintönige Zeitmühle des Alltags, deshalb werden wir neben dem eifrigen Studium zur Bereicherung unseres Wissens und dem behaglich genießenden Dahinschlendern durch die Landschaft, uns im Freien an Spiel und Tanz erfreuen. Wir werden auf der freien Waldwiese unseren Körper durch gymnastische und rhytmische Übungen zum Kampfe stärken, werden Wandern, Singen, Rudern, Schwimmen, Raufen, Springen, Spielen, Tanzen und gemeinsam unseren Körper in Luft, Licht und Sonne haben. Wir wollen freie, ihrer natürlichen Kraft und Schönheit bewußte Menschen erziehen, und müssen daher uns und sie freimachen von allen Vorurteilen bürgerlicher Moral und Erziehung, die nur zu gerne bei manchem unter uns noch die Grundlage seiner Denk- und Handlungsweise bilden. Wenn so die jungen Genossen und Genossinnen sich selbst gefunden, werden sie, die durch die gleiche Not zusammengeschweift, frei und unbeeinflusst sich zur sozialistischen Weltanschauung bekennen. Frei und unbeeinflusst soll die Jugend über ihre Geschicke bestimmen. Uns Alten steht nicht das Recht zu, der jungen Garbe Tun und Lassen vorzuschreiben, so lange die große Linie, die das Handeln der Naturfreunde bestimmt, nicht verlassen wird.

Wenn wir so dem Drängen der Jugend volles Verständnis entgegenbringen, dürfen wir andererseits auch erwarten, daß die Jugend auch dem Alter Verständnis entgegenbringt. Sie kennt nicht aus eigener Anschauung das Milieu, in dem die Mehrzahl der Naturfreunde erzogen wurden, sie weiß nicht, daß das, was der jüngeren Generation heute fast mühelos in den Schoß fällt, von den Alten unter harten Entbehrungen erkämpft werden mußte. Die Jugend kennt auch nicht den jahrzehntelangen zähen Kampf der Gewerkschaften gegen die Trinkunfiten, weiß nichts von Bier- und Schnapsbohloken und kann deshalb auch nicht ermessen, wie unendlich viel leichter sie es hat mit ihrem Verlangen nach völliger Enthaltsamkeit. Unsere jungen Genossen brauchen es nicht erleben, jenen aus der Zukunft bis ins 20. Jahrhundert gepflegten Pöpp, den blauen Montag deshalb mitmachen zu müssen, um dem nie endenden Spott der Arbeiterbrüder zu entgehen. Wer diese Dinge aus eigener Anschauung kennt, lernt das Fühlen und Denken seiner Nebenmenschen verstehen, lernt auch verstehen, warum sich ältere Naturfreunde manchmal in anderen Bahnen, als vielen von uns angenehm ist, ohne daß wir das Recht haben, den Stab über sie zu brechen, bewegen. Der Wille zum gegenseitigen Verstehenwollen ist daher die unbedingte Voraussetzung für eine gedeiße Zusammenarbeit.

Die Jugend will leben und hat ein Recht auf das Leben. Sie soll mit neuen Idealen kämpfen für eine bessere Zukunft. Wir Naturfreunde aber haben die Aufgabe, das geistige und körperliche Rüstzeug zum Kampf um die Befreiung der arbeitenden Klasse zu stellen. In unseren Reihen ist Platz für jeden, der willens ist, auf dem Boden unseres Programms zum kulturellen Aufstieg der Arbeiterklasse beizutragen. Jeder neue Mitstreiter ist willkommen und auch Jugendgenossen fällt die Aufgabe zu, für unser gemeinsames Ziel zu werken.

Datum „auf aus Welt.“

Die Walze. *)

Von H. Kammer.

Das Wort Walze betrifft verschiedene Betonungen. Mit dem Klang des Abscheus und der Betrachtung belastet, entschlüpft es dem Munde des Kleinbürgers, der im Bewußtsein seiner besseren Lebensführung im besten Falle etwas Wohlwollen, für gewöhnlich aber nur Abneigung gegen jeden Handwerksburschen an den Tag legt. Es ist ja auch kaum zu verlangen, daß er einen tieferen Einblick in das Leben und die Gewohnheiten der Walzbrüder haben kann. Denn ihr eigenartiges Leben entzog sich stets der Beobachtung, und sie ließen sich nicht gern hineinsehen, so daß es erst genauen Forschungen gelang, einwandfreies Material zu Papier zu bringen. Und das ist auch der Grund, warum alle diejenigen, die die große Wanderfahrt erlebt haben, mit Stolz von

der „Walz“ als ihrem großen Geheimnis sprechen und dem Wort dabei den burgisiosen Ton des Selbstbewußtseins beileihen. Die Abneigung gegen den Handwerksburschen ist nicht neu. Sie wurde aber besonders verstärkt, als die Vertreter des Proletariats sich auf die Wandererschaft begaben, damit die Besessenen der Zünfte verdrängen und im Gegenzug zu ihnen auch ein stark politisches Moment dadurch in die Bewegung brachten, daß sie mit Hilfe der Gewerkschaften ihre Wanderung durchführten. Aber wenn auch viele Proletariat schon vor dem Kriege der Enge ihres Daseins auf Jahre zu entzinnen suchten und sich auf die Walze begaben, so waren es im Verhältnis doch weniger als vor 50 Jahren, und das kam daher, daß die Laufbahn des Vertriebenen viel zu umhegt war von den Ansprüchen der Familie und der Gesellschaft.

Das war auch noch damals so, als die Zünfte entstanden. Noch im 14. Jahrhundert bestand in einigen Zünften das Wanderverbot, damit

*) Wir entnehmen diesen beachtenswerten Artikel der Zeitschrift „Kulturwille“ — Monatsblätter für Kultur der Arbeiterschaft — herausgegeben vom Arbeiterbildungsinstitut Leipzig.

verhindert wurde, „daß die Gesellen die erworbene Geschicklichkeit den auswärtigen Konkurrenten zutragen“ (A. Knoll, Handwerksgehlen und Lehrlinge im Mittelalter, S. 78). Als sich aber die Zünfte verzögerten und die ausgebildeten Gesellen durch ihre Meisterwerdung den alten Meistern des Ortes eine zu gefährliche Konkurrenz darstellten, gingen sie bald dazu über, das bisherige Wanderverbot in einen Wanderszwang zu verwandeln, weil man auf diese Weise die Zahl der Bewerber um eine Meisterstelle im Orte herabzumindern hoffte. Der neue Rechtszustand erforderte nun auch dementsprechende gesetzliche Bestimmungen, wie sie z. B. in der „Bairischen Landts-Ordnung“ von 1553 niedergelegt sind. Sie schreiben vor, daß kein Ausgelernter eher zur Meisterschaft kommen könne, „er habe da zuvor in der Wanderschaft . . . die Zeit erfüllt / welche in jedes Handwerks Sätzen von der Obrigkeit bestimmt ist / damit die Handwerker mit zu wilen / sonderlichen unbedingten Meistern nicht überseht werden.“ (A. Knoll, S. 79.) Auch nach andere obrigkeitliche Anordnungen verhalten den Wünschen der Zünfte zur Durchführung des Wanderszwanges. Die oft einseitige Anwendung des Zwanges auf das damalige Proletariat — Meistersöhne waren vielfach vom Wanderzünften befreit — führte zu großen Härten, und die davon Betroffenen mußten in Gesuchen an die Obrigkeit ihres Ortes untertänigst darum bitten, daß ihnen die Wanderzeit ganz oder teilweise erlassen werden möge.

So ergossen sich seit dem 15. Jahrhundert wandernde Handwerksgehlen auf die Landstraßen des Reiches, und wenn sie auch zünftigen Abstand von dem übrigen „fahrenden Volk“, den fahrenden Schülern, den fahrenden Gaullern und Abenteurern hielten, so umfaßte sie doch bald der gemeinsame Begriff „fahrendes Volk“, wie er in Lieberbüchern, Gedichtsammlungen noch heute zu finden ist, wo dann meist das Schicksal der „Fahrenden“ mit trübseligem, romantischem Schimmer umwoben erscheint. Sicher hat so mancher ein schmerzliches Leben auf der Landstraße und bei schlechten Meistern zu beklagen gehabt, aber zu dem fahrenden Volk haben sich „Zünftige“ nie gerechnet. Sie nahmen die Mühseligkeiten des Wanderlebens nach ihrer Meinung freiwillig auf sich, und sie lockte eine unerhörte Freiheit in die Ferne. Mit Freuden verließen sie die engen Verhältnisse der mittelalterlichen Stadt und die dort herrschende gesellschaftliche Gebundenheit. Wenn man überhaupt einen Einblick in das uns so fremd anmutende Leben des mittelalterlichen Menschen nehmen kann, wie er in der lebensvollen Biographie des Barbiermeisters Johann Diez dargeboten wird, so kann man ermaßen, daß der Wanderzwang von vielen als Wohltat empfunden werden mußte, ganz abgesehen davon, daß er dem Drang ins Weite so vieler entgegenkam. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts nahm man es dann von seiten der Behörden viele mehr so genau mit der Durchführung des Wanderszwanges, weil sich die große Zahl der Handwerksgehlen zu einem Landstraßenproletariat ausgewachsen hatte, das sich oft unruhig gebärdete und den Behörden viele Mühe bereitete. Durch die Stein-Paradenbergische Gesetzgebung im Jahre 1811 wurde denn auch der Wanderzwang in Preußen, 1808 in Hannover als letztem deutschen Staate aufgehoben.

Wenn sich auch die Handhabung des Wanderszwanges nach und nach milderte, so hielten die Gesellen der einzelnen Zünfte selbst auf eine strenge Einhaltung dieser Zunftgewohnheit. „Wer nicht gewandert war, galt nicht als vollwertiger oder überhaupt noch nicht als Gefelle.“ Am längsten hat sich dieser Grundsatz erhalten bei den Bauhandwerkern und den Zimmergehlen. (Gugen Weiß, Die Entbedung des Wolfes der Zimmerleute, Verlag Niederichs, August Brinmann, Geschichte der deutschen Zimmererbewegung.) Damit sich aber diese Gepflogenheit erhalten konnte und dabei auch das Ansehen der Zunft gewahrt würde, schufen sich die wandernden Gesellen neben einer Wandertechnik besonderer Art Herbergen im ganzen Reich, die dem einzelnen Wanderer offenstanden, so lange er die geschriebenen und ungeschriebenen Gesetze für den Walzbruder einhielt. So ist es dem wandernden Zimmergesellen verboten, ohne Sohlen eine Stadt zu betreten. Ist er aber durch eine lange „Lippelet“ so abgerissen, daß er „auf deutschem Boden lauft“, d. h. wenn seine Stiefel durchgetreten sind, so muß er die schlappenden Sohlen durch Nacht zu befestigen suchen. „Ebenso muß der Mittel feils noch die zünftigen drei Knöpfe haben, und wenn er sonst in Fehlen hinge.“ Auch der Hut darf niemals fehlen und darf unter keinen Umständen in der Hand getragen werden. Damit soll angedeutet werden, daß sich der Zippelbruder in jedem Falle durch dieses Einhalten äußerlicher Formen einen Halt geben und sich von anderen, heruntergekommenen Handwerkerbüchsen unterscheiden soll. Besonders Vorschriften gibt es ferner für das Tragen des „Berliners“, des Felleisens. Betritt der „Freunde“ eine Stadt, so muß er über den Berliner sein Schnupftuch breiten, um damit anzudeuten, daß er auf der Höhe der Lebensführung ist. Alles das wird aber nicht phlegmatisch, sondern mit dem ganzen selbstbewußten Ernst dieser Leute erwidert, zumal die Vorschriften auch unangenehme Strafen für das Unterlassen der Gebrauche enthalten. Die Formen, die beim Eintritt in eine Herberge innegehalten werden, sind nicht minder eigenartig. Der „Freunde“ muß dreimal kräftig anknöpfen, vorher den Berliner abnehmen und den „Steuz“, den Wanderstod, einknöpfen, daß er oben und unten hervorsteht, und auf das „Gerein“ eintreten. Nun beginnt jenes fremdartige Frage- und Antwortspiel, das mit seiner festen Wiederholung „Mit Guntz und Erclausnis“ und „Das ist löblich“ und seinen sonstigen Formeln außerordentliche Ansprüche an die Gewandtheit und Schlagfertigkeit des Fremden stellt. (Ein ausführliches Beispiel in A. Knoll, S. 92—93.) Ueberdies muß der Zugereiste den Ausweis der letzten Herberge, die er besucht hat, vorzeigen, um nachweisen zu können, daß er dort seinen Verpflichtungen nachgekommen ist. Dann bekommt er die „Anschente“, bestehend aus einem Glas Bier. Außerdem hat er das Uebernachten und den Morgenkaffee mit Brot frei. Diese Gesellenverbindungen hatten darüber hinaus noch primitive Einrichtungen sozialer Art. Kranke Freunde wurden unterstützt, wie es in folgendem Lied zum Ausdruck kommt:

Die Handwerkslust ruft uns auf Straßen,
Schnürt euer Felleisen fest und gut!
Und tut niemals das Reisen lassen,
Solang noch wallt das jung, frisch Blut.
Ja, man reist durch manche Stadt und Land,
Reist mit Gesellen Bruderhand,
So einer im Glend sich befind',
Gedenkt, was wir ihm schuldig sind.
Ja, ein jeder tut, so viel er kann,
Das ist die wahre Zuggenbahn.

Wenn nun auch die „Zünftigen“ bis zum heutigen Tage darauf bedacht waren, sich unzweideutig von den Nichtzünftigen abzuheben, so konnten sie es doch nicht verhindern, daß sich aus ihrem gleichen Schicksal auf Landstraßen und in Herbergen eine ihnen gemeinsame Sprache herausbildete: die Sprache des Munden, des Notwellsch. Mancher, der auf der Herberge zünftig tat, hatte vorher auf der Landstraße nicht nur die Worte der „Fahrenden“, sondern auch ihre Gepflogenheiten nicht beobachtet. Denn wenn man „Leg um“ (trocknes Brot) fauen und auf einen „Bikus“ (feines Essen) verzichtete, kein „Messum“ (Geld) hat und „vom Bruder schnieren“ (vom Freund bezahlen) lassen muß, dann ist es zum „Klinterpuken“ (Wetteln) nicht weit und muß den „Ledel“ (Landstuhmann) fürchten, der auf die „Flebben“ (Papiere) scharf ist, und „schmal maden“ (ausziehen). Und so mancher hat „Banarbeit maden“ (auf der Diele schlafen) müssen, ehe er wieder eine zünftige Herberge benutzen konnte. Wie oft sind „Muß“ und „Fritzen“ nicht mehr in Ordnung, von der „Staub“ (Hemd) gar nicht zu reden. So mancher Zünftige richtet sich in der Not auch nach den Wegemarken (Zinken), die die Nichtzünftigen an Wegweisern, Haustüren, Scheunentoren angebracht haben, die vielleicht zu einer „duften Binde“ (Haus, aus dem man etwas wegschleppen kann) führen.

Sind aber unterschieden den Zünftigen doch von dem übrigen Landstraßenproletariat: das Lied, das er sang! Dieses Lied, das in unwürdiger Weise das harte Leben auf den Straßen, die Freuden der Erwartung einer Herberge, Liebe und Abschied ausmalt, ist ja sogar in seinen letzten Ausläufern bis in die Lieberbücher der Schule gebrungen, allerdings in oft sentimentalen Formen (Wenn ich den Wanderer frage . . .). Das bekannte Lied „Es, es, es und es, es ist ein harter Schluß“ und das weniger bekannte „Steh nur auf, du Handwerksgehell“ sind aber beste Blüten von dem Baume dieser Kunst. Daneben läuft natürlich viel Unterirdisches, das lange Zeit nur von Mund zu Mund ging und sich wegen seiner Grobschichtigkeit auch bei endgültigen Niederschrift widerlegte.

Manche dieser Lieder tauchen jetzt wieder auf, nachdem die „Walze“ ihre Wiegegeburt erlebt hat. Seit dem Kriege gehen infolge der Schwankungen auf dem Arbeitsmarke und der zeitweiligen übergroßen Arbeitslosigkeit mehr und mehr junge Leute auf die Walze, um dem Wohnungs- und dem Hunger zu entgehen. Romantik, Wandertrieb und durch die wirtschaftlichen Verhältnisse bedingte Richtungslosigkeit im Leben so mancher Proletariats treiben ihn jetzt auf die Landstraßen und zu zeitweiliger Gelegenheitsarbeit. Manchmal wird sogar die Lehrzeit unterbrochen, so daß die Rückkehr in eine Berufsarbeit fast unmöglich wird. Viele jugendliche Walzbrüder suchen ihr Heil und ihre Rettung in der Mitarbeit am Aufbau von Siedlungen und sind dabei oft genug durch gewissenlose Unternehmer ausgebeutet und schließlich noch um ihre Zukunft betrogen worden. Den einzigen Halt für die im alten Sinn zünftigen Wanderer bieten heute die Gewerkschaften, die mit ihren festen Unterstützungsfällen eine wesentliche Aufgabe der alten Gesellschaften übernommen haben, und die Jugendherbergen, die aber nicht in jedem Falle den Vergleich mit den alten Gesellenherbergen aushalten können.

Trotz all man nun den charakterbildenden Einfluß der Wanderschaft nicht übersehen kann, so wird sie jetzt immer mehr zum Problem in erzieherischer und ökonomischer Hinsicht. Das, was man ihr immer wieder hoch anrechnet, nämlich die Begründung edler Männlichkeit und die Beschleunigung innerer Reife, sieht oft einer Pferdekur nur zu ähnlich. Sicher ist es richtig, daß das Kind und der Jüngling in abgekurzten Zeitalterschnitten die Entwicklungsstufen seiner Reife wiederholen muß, und daß im Jüngling mit der Reifezeit der Wandertrieb mächtig emporsteigt. Ebenso verstehen wir den alten Grundgedanken, der im Wanderszwang mit zum Ausdruck kam, daß der junge Mensch seinen Blick erweitern, andere Länder, Menschen und Verhältnisse kennen und für sein Handwerk lernen sollte. Aber das einmalige große Erlebnis der „Walze“, das psychologisch gesehen für ein ganzes Leben vorhält und noch den alten, müde gewordenen Mann begeistert davon erzählen läßt, ist nicht die letzte Lösung dieser menschlichen Notwendigkeit. Die Beweggründe, die in alter Zeit zum Wandern veranlaßten, sind jetzt weggefallen. Heute lernt man Verbesserungen und Fortschritte der Technik und des Handwerks nicht mehr nur auf diese Weise kennen. Schulen und Akademien, Bücher und Zeitchriften ersetzen diese Aufgabe viel besser. Unsere ganze verantwortliche Sorge muß sich einer neuen Form der Ausrichtung dieses so mühseligen Triebes zuwenden. Wir müssen dafür eintreten, daß der Proletariat regelmäßig und ausreichend Ferien bekommt, die er notwendiger als irgendein anderer hat, damit er Natur und Menschen kennen und studieren kann zum Auf- und Ausbau seines Charakters, seines Sinns und zu seiner Erholung. Dazu braucht er nicht durchaus Jahre, die ihn in Gefahr bringen, von seiner Lebenslinie unter Umständen abirren zu müssen. Weß dem Arbeiter und vor allem dem jugendlichen Arbeiter nicht Lage, sondern Wochen Ferien im Jahre. Dann wird die Walze vielleicht einmal verschwinden, und ein vom Kulturbewußtsein des modernen Proletariats getragenes, neu orientiertes Wandern wird dafür einsetzen, das schließlich auch der Familie und besonders der im Schatten stehenden Frau und Mutter unvergänglich Erlebnisse beschafft.

Eine Naturfreunde-Landeslotterie.

Es ist denn so was möglich, und das noch in Bayern, wird mancher sagen. Fast undenkbar, und doch ist es so. Am 19. September 1925 wurde dem Touristenverein „Die Naturfreunde“, Ortsgruppe Ludwigshafen a. Rh., vom Staatsministerium des Innern die Veranstaltung einer Lotterie in sogenannter Tombolaform mit der Befugnis zum Börsenkauf im ganzen bayerischen Staatsgebiet genehmigt.

Wie ging das zu. Die Aufklärung soll gegeben werden. Es war im September 1919, bei der Erbauung des Ludwigshafener Naturfreundehauses, als einem Mitglied der Ortsgruppe der Gedanke kam, eine Landeslotterie abzuhalten. Das muß doch genau so gehen, wie die Veranstaltung einer Kirchenbau-Lotterie. Den Versuch wollen wir machen. Zuerst recht behutsam und den Mund gehalten, damit der

den Mannheimer resp. Badenser Naturfreunden einen zarten Wind mit dem Jaunpfahl und eines Tages war die Befehrerung da. Die Badenser waren bessere Schnellläufer wie die Bayern und hatten infolge dessen das Rennen gewonnen und unsere Lotterie wurde zuerst in Baden gespielt. Wir sind den Badenser nicht böse darum, aber lieber wäre es uns gewesen, wenn wir den Rahm abgeschöpft hätten.

Nach 6-jährigem Warten ging nun endlich am 19. September der Ortsgruppe Ludwigshafen a. Rh. der Bescheid zu, daß die Lotterie genehmigt sei, daß aber innerhalb 2 Monaten die ganze Geschichte erledigt sein muß, und zwar vom 1. Oktober bis 3. Dezember.

Wir müssen nun der bayerischen Regierung zeigen, daß auch Lotterien abgehalten werden können für kulturelle Zwecke und hoffen,



gute Gedanke in seiner Auswirkung zuerst dem Ludwigshafener Naturfreundehaus zugute kommt. Also vorsichtig zu Werke gehen und nichts an die Öffentlichkeit bringen, das war die Parole der Vorstandschaft. Ein Mannheimer Lotterie-Unternehmer war entzückt über die Idee und ging sofort ans Werk. Das Staatsministerium in München war zuständig und wurde bestürzt mit dem Erfolg, daß am 27. Februar 1920 der Bescheid kam, daß die Bewilligung einer Landeslotterie zugunsten der geplanten Errichtung eines Arbeiterferienheims in Aussicht gestellt werde und daß die Lotterie voraussichtlich im Jahre 1924 zum Zuge komme.

Also müssen wir warten, die Angelegenheit wird streng vertraulich behandelt. Doch mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu schließen. Der schlaue Mannheimer Lotterie-Unternehmer gab

auf einen vollen Erfolg, zumal genügend bekannt ist, daß wir uns in finanziellen Schwierigkeiten befinden.

Die Badenser Genossen werden sicher, trotzdem sie uns in Wien nicht wie einen treuen Sohn behandelten, mit Helfen an dem Verschleiß, weil ja auch sie Vorteil von der guten Idee hatten und auch die übrigen Genossen in Bayern werden ein Auge zudrücken und dem kleinen Bruder in der sonnigen Pfalz, trotz Bedenken, nach Kräften unterstützen. Der Erlös ist ja nicht für einen einzelnen, sondern für die große Familie der Naturfreunde. Deshalb ans Werk mit vollem Erfolg. Zeigt der Ortsgruppe Ludwigshafen a. Rh. bei ihrem 15-jährigem Stiftungsfest am 6. Dezember 1925, daß das sechs-jährige Lotteriejubiläum in Ehren und mit Erfolg gefeiert werden kann.

R. S.

Im Biewald.

Von Rastin, Pforz a. Rh.

Wiederum hat sich Mutter Erde in prangenden Blüthenpracht geleidet. Den Heidelbeerblüten wendet der Biewaldbewohner seine besondere Aufmerksamkeit zu. Nachstehende Aufzeichnungen verdanken ihr Entfalten frohen Stunden, die der Verfasser dieses Jahr bei der Heidelbeerernte erleben durfte.

Raum zeigen im Osten die ersten hellen Streifen den kommenden Tag an, so erheben sich viele Bewohner der umliegenden Dörfer des Biewaldes mit der Absicht, dem Heidelbeerwalde einen Besuch abzustatten. Auch wir rüsteten frühzeitig zu einer Tour ins Grüne und Blaue, langten nach einem langen Marsch durch schöne Buchen- und Tannenbestände, an der gemütlichen Biewaldmühle vorbei, am gewöhnlichen Ziele an. Nickerwald, dazwischen einige Tannengruppen, der Boden reichlich besetzt mit Heidelbeerstöcken — das war für uns der geeignete Platz zu der nun beginnenden Sammelarbeit.

Rings umher tiefe Stille, einige gefiederte Säger des Waldes lassen sich hören, von fern her das Läuten einer Morgenglocke, die daran erinnert, daß heute Sonntag ist — der Tag des Herrn. Wir feiern ihn in der schönen Gottesnatur. Voll Andacht und Erbauung waren unsere Gedanken in dieser Waldesamkeit. Wie trefflich paßte Eichendorfs Morgengebet zu unserer Sonntagsmorgenstimmung:

„Wunderbares, tiefes Schweigen,
Wie einsam ist's noch in der Welt,
Die Wälder nur sich leise neigen,
Als ging der Herr durchs Feld.“

Ich fühle mich recht wie neu geschaffen,
Wo ist die Sorge nun und Not?
Was uns noch gestern wollt erschaffen,
Wir schämten uns des Morgenrot.

Die Welt mit ihrem Gram und Glücke
Sollen wir als Pilger froh bereit,
Betreten nur wie eine Brücke
Zu Dir Herr über'n Strom der Zeit.“

Ein Lannendicht hat Unterkunft für das Gepäd. In einiger Entfernung davon erhebt sich ein kleiner Hügel, der unsere besondere Aufmerksamkeit in Anspruch nahm. Eine harte Duche wurzelt darauf, Wer aus Verichten in die Bräuche unserer Altvordern eingeweiht ist, für den besteht wohl kein Zweifel, was er hier vor Augen hat — ein Hügelgrab. Einmal mag diese heute so einsame Waldgegend der Schauplatz sehr bewegten Lebens gewesen sein.

Still und regsam meiner Pflichten obliegend, schreien doch meine Gedanken zurück — zurück in die großen Fernen des Weltgeschehens. Unser gelistetes Auge sieht den großen, weiten Raum gefüllt mit Bewaffneten germanischen Stammes, der im Kampfe mit den Römern liegend, sich bildend über den Rhein vorbrach, um in den Besitz dieser, schon damals guten Gegend, unsere Pfalz, zu gelangen. Nachdem der alemannische Druck die römischen Siedlungen und Wehranlagen rechts des Rheins beseitigt hatte, stand zu erwarten, diese von Osten einziehende Bewegung könnte sich sogar über den Rhein ausdehnen — und man sah sich vor. Römische Legionäre hielten hier in uralter Zeit die Waage am Rhein. Aber das innerlich morische Gebäude des römischen Systems etwa um die Wende des 3.—4. Jahrhunderts römischer Herrschaft am Rhein war der frischen germanischen Urkraft nicht mehr gewachsen. Oftmals hatte man das Speerhorn der Alemannen jenseits des Rheines vernommen. Mächtige Feuerfeuer deuteten auch auf das Vorhandensein großer germanischer Scharen.

Im römischen Kastell auf dem Rheinbodengeflüde, in der Gegend des heutigen Büsch, harcte man der Dinge, die da kommen könnten — und sie kamen.

Auf mächtigen breiten Planken setzten die Alemannen in einer stürmischen Winternacht über den Rhein und mit unbeschreiblichem Angestimmtem und großer Todesverachtung wurde die römische Feste angegriffen. Dieses germanische Aufstürmen, das dem Toben eines hochgehenden Sturzbaches in seiner Art gleich kam, war nicht mehr aufzuhalten. Pfeilstränge, Brandpfeile beschriebenen unaufhörlich Bogen um Bogen in das Kastell, das bald in hellen Flammen sich befand und zu den gräßlichen Kampfhandlungen eine schauerliche Beleuchtung abgab.

In einem mit größter Energie ausgeführten Ausfall gelang es einem Teil der Belagerten aus dem brennenden, dem Untergange geweihten Kastell zu entkommen. Umgeben von einem starken Lanzenwall, von Schildern gedeckt, unter heftigem Kämpfen gewannen sie das Freie. Dieser schweren Winternacht folgte ein schöner Mai-morgen. Blutrot stieg die Sonne hinter den Schwarzwaldhöhen empor und beschien, wo noch gestern Mauern und Türme von Frühlingsschneiden umschleift wurden, einen rauchenden Trümmerrhäufen mit Leichen eisklagener römischer Soldaten.

Unweit davon brannten große Holzstöße — Totenopfer für die gefallenen Stammesbrüder und — Brüder zu ihrem Einzug in die Gefilde Odins und Wotans.

Verfolgt, unaufhörlichen Angriffen ausgesetzt, erreicht die flüchtende Schar der aus dem Kastell Ausgebrochenen den schützenden Wald: Aber das erfolglose weitere Fliehens vorausschickend, rafften sich die Geheften zum letzten heftigen Widerstand auf.

Hier mag es gewesen sein, wo der im Kampfesfeuer seiner Streitschar voraus kämpfende Führer unter den Lanzenstichen römischer Söldner verblutete.

Hörnerufe gelitten durch die Waldungen und riefen zum Sammeln an der Leiche des Anführers. Wie eine Entzweiung wirkte der Tod des geliebten Freundes auf die germanische Schar. In kluger Ausnutzung dieses Umstandes gewann der Römer wieder Vortprung — blutgezeichnete Spuren zurücklassend. Hörneruf mahnte die Streiter zum weiteren Kampf — zu rächen den Tod ihres Kriegserbittern. Mit rasender Wildheit stürzte die Schar der Alemannen auf die Reste der römischen Streitmacht und diese wiederum kämpften mit höchster Tapferkeit um ihr Leben — jeden sukzessive Boden mit Blut und Leichen bedeckend.

Der Pfalz um den gefallenen Herzog aber füllte sich mehr und mehr mit trauernden Angehörigen und Freunden des Verbliebenen. Sie waren mit dem ganzen Stamme auf dem Kriegszuge zur Erlangung neuer Wohnplätze. Weiter hielten die Stammesältesten es für angebracht, dem toten Fremde und Führer da die Gruft zu bereiten, wo sein Herzblut geflossen war, und dieses Land als die neue Heimat in Besitz zu nehmen. Es galt jetzt die Beisetzungs vorzunehmen.

Die Grabkammer wird gegraben, mit Holz roh ausgekleidet und der geliebte Leiche in vollständiger Ausrüstung auf seinem Streitroß in die Grabestiefe hinab geführt. Das Pferd wurde gefesselt und aufgehoben — sodann erschossen. Obwohl Roß und Reiter tot waren, sah es doch aus, als ritte der germanische Herzog direkt in das Land der ewigen Freiheit, in Walhalla ein.

Die Totenfeier nahm ihren Anfang. Ernst und würdig betrahteten sich die hieran Beteiligten.

Nach Beendigung dieses zeremoniellen Begräbnisses, das den gegebenen Umständen entsprechend abgehalten wurde, besaßte man sich die Gruft zu schließen.

Nach kämpfen Stammesangehörige. Noch war manche römische Trutzburg niederzuliegen; Gefangene und Unfreie trugen Stämme und große Holzstücke herbei, belegten damit die Grabkammer und überschütteten mit großen Erdmassen das Grab.

Große Opferstätte mögen sich da befunden haben, wo wir heute so regen Eifer zeigen, die Erzeugnisse dieses Bodens zu sammeln, der das Blut vieler Menschen getrunken hat.

Doch darüber sind viele Jahrhunderte gerauscht. Geschlechter kamen — Geschlechter saukten ins Grab. Die Gruft des germanischen Herzogs fiel zusammen, immer weniger wurden die Besucher und das Grab geriet nach und nach in Vergessenheit: Viel des Edlen hat die Zeit zertrümmert. Viel des Schönen starb den frühen Tod.

Aber unberührt vom Zahn der Zeit erhebt sich der Grabhügel, durch der Jahrhunderte Dauer zu unserer Zeit, als ein Wahrzeichen geschichtlicher Vergangenheit unserer Gegend.

Rönnen auch manche Bienenwaldgegende leuten besonderen Anspruch auf landschaftliche Schönheiten erheben, so wirken wiederum manche Waldgegenden recht stimmungsvoll auf den Besucher. Ein Netz gut angelegter Waldbahnen leitet den Wanderer durch das Dunkel schöner Tannen- und Fichtenhölzer, durch erufte Eichenbestände und freundliche Birkenanlagen voll Einsamkeit und voll Naturleben und Vogelklang. Von außerordentlich großer Mannigfaltigkeit und geschichtlich von Interesse ist das Rheinbodener in dem Bienenwald selbst. Oftmals bei Wanderungen im lieben Bienenwald wollte ich mit Eisenbock singen:

O Täler weit, o Höhen,
O schöner, grüner Wald,
Du meiner Luft und Wehen
Undächst'ger Aufenthalt!

Da draußen stets betrogen
Sauft die geschäft'ge Welt —
Schlag noch einmal den Bogen
Um mich, du grünes Zeil!

Die Sonne stieg immer höher; es war um die Zeit zum gemeinsamen Verweilen an schattiger Stelle, wo man den körperlichen Bedürfnissen Befriedigung gewährte. Gar feltame Neben waren es, die bei unserer einfachen Anblich als Unterhaltung dienten.

Unfasslich, wenn der Frühling zu Late steigt und Mutter Natur ihr Festgewand anlegt, geht der Anwohner des Bienenwaldes, um sich zu überzeugen, ob die Heibelbeerenzeit gut ausfallen könnte. Der Waldarbeiter, der Fuhrmann, sie alle gehen durch den Wald, führen ihre Gespräche — auch über die Not der Zeit — über das Unglück, das das deutsche Volk betroffen, achten aber nicht auf die härtigen Waldmännlein hinter Busch und Gestrüch, die sorgsam alles anhörten und wahrnehmen. Diese fragen im allgemeinen nichts nach dem Weltlauf — aber die Not der Zeit läßt sie auf mancherlei aufmerken.

Wenn in mondlichen Maitennächten der Maienau sich auf Blatt und Blüte legt, wenn dann die Zwergelein mit den Elfen des Bienenwaldes ihren Reigen aufführen, erhebt sich der alte germanische Herzog aus seiner Grabestiefe, geht umher und vernimmt von dem König der Hölle, was borgeht im deutschen Lande. Da ersaßt ein namenloses Weh sein altes Herz, zornig stoßt er mit dem Fuße auf, ob der vielen Würdelosigkeit in manchen Kreisen, ob der Schlemmerlust auf der einen und der übergroßen Not auf der anderen Seite des Volkes.

Von Mitleid erfaßt für das leidende Volk, geht er umher und segnet Blüten und Fruchtansatz der Heibelbeersüße. Und überall, wo der Herzog auf seinen nächstlichen Wanderungen erschien, da blieb Wirkungsvoll, was in kalter Maitennacht der Reif mit eisigen Hauche berührt, da steh'n Heibelbeeren die Menge.

Es ist jetzt Zeit zum Aufbruch. Wir übergeben diese Waldgeschichte mit ihrem Gräbergrab wieder der Einsamkeit mit dem Gedanken, übers Jahr wieder zukommen; dem alten Germanenführer und den Heibelbeersüßen einen Besuch abzustatten. Gar frohgemut schallt unser Lied durch den Wald:

So scheiden wir mit Sang und Klang
Seh wohl du schöner Wald,
Mit deinen grünen Matten
Mit deinen kühlen Schatten
Du süßer Aufenthalt!

Wir singen auf dem Heimweg noch
Ein Lied der Dankbarkeit.
Sod ein wie heut uns wieder
Zu Laubes Luft und Wieder
Zur schönen Maitenzeit.

Schau hin von fern noch hörts der Wald
In seiner Abendruh.
Die Wipfel will er neigen,
Er rauschet mit den Zweigen,
Seh wohl, ruft er uns zu,
Seh wohl, ruft er uns zu.

Genossen, besucht in Massen das Gaumusikfest

am 21. und 22. November 1925, in Pirmasens

aus Anlaß des 5jährigen Stiftungsfestes der dortigen Musikabteilung,
verbunden mit großem Werbekonzert der Gaumusikabteilung.

Obmann: Robert Haub, Hoflachstraße 88. Gau-Mitteilungen. Kassierer: Adolf Sturm, Siegfriedstraße 8. Sachverwalter: Gustav Müller, Ludwigstraße 13, St. 2. St.

Adressenänderungen. Frankenthal: Obmann Adam Haas, Melchiorstraße 14; Kreuznach: Obm. Walter Wartsch, Ringstraße; Bismarck: Ludwig Westenhöfer, Glödenstraße 17.

Bilderverträge sind bis jetzt nur von einzelnen Ortsgruppen gemeldet. Wir bitten die Ortsgruppen und schließlich die Termine zu bestimmen, damit wir die Einteilung treffen können. In einem Rundschreiben verweisen wir auf die einzelnen Vorträge.

Das Protokoll der 10. Hauptversammlung ist sofort bei der Gauleitung zu bestellen. Der Preis eines Exemplars (108 Seiten stark) beträgt 1.— M. und ist für sämtliche Funktionäre unentbehrlich. Auch sonst sollte jedes Mitglied, das Interesse zur Bewegung zeigt, ein Protokoll sich anschaffen. Wir verweisen auf die übrigen Mitteilungen des Nachrichtenblattes des 3. A.

Eine Ausstellung veranstaltet die Gauleitung im Februar bis März 1926 die in allen größeren Ortsgruppen gezeigt werden soll. Wir erlauben heute schon, daß uns die Ortsgruppen bzw. die Mitglieder unterstützen und uns alles Material zur Verfügung stellen, welches für die Ausstellung geeignet ist. Die Ausstellung trägt den Charakter der Olympia-Ausstellung, wo dem Publikum alles vor Augen geführt werden soll, was innerhalb der Naturfreundebeziehung geboten wird. Modelle von Naturfreundehäusern, Photos, Steinsammlungen und sonstige naturwissenschaftliche Sammlungen. Aquarellzeichnungen, Zeichnungen, Skizzen von Landschaften u. dgl. die Gauleitung erwartet, daß die Ortsgruppen uns baldigst Mitteilung zugehen lassen, was die Mitglieder zur Verfügung stellen, damit wir mit den Vorarbeiten beginnen können.

Achtung! Ortsgruppen-Kassierer! Um eine rasche und genaue Abrechnung mit der Zentrale vorzunehmen zu können, bitte ich die Ortsgruppen-Kassierer, mit den Jahresmarken 1925 bis spätestens 16. Dezember anher abzurechnen. — Da noch immer Zweifel vorhanden sind, so sei nochmals mitgeteilt, daß an Gau und Zentrale für Vollmitglieder 2.80 M., für Anschließmitglieder 0.50 M., für Jugendliche 1.80 M. an den Gau abzuführen sind. Die restlichen Marken sind bis zum obigen Termine mit einzusenden. — Verlorene gelaufene Marken müssen ersetzt, d. h. von den Ortsgruppen bezahlt werden. Also nochmals, bis zum 15. Dezember 1925 müssen die Ortsgruppen-Kassierer mit dem Gau-Kassierer abgerechnet haben; bis zu diesem Zeitpunkt muß die Gauverwaltung wissen, wieviel Mitglieder jede Ortsgruppe hat (auch wieder Marken noch zurückgegeben werden). — Die Ortsgruppen-Obmänner bitte ich, ihre Kassierer nochmals darauf aufmerksam zu machen!

Beitragsmarken sind Selbsterwerb! Immer wieder wird die traurige Erfahrung gemacht, daß die Beitragsmarken nachlässig, ja leichtfertig verfallen werden. So kommt es meist zu sehr erheblichen Verlusten, die man dem Gau- und Zentral-Ausschuß schickt, mit dem Wunsch: „Schreibt es einfach ab.“ Dies „man kann da nichts machen“ muß endlich aufhören. Es geht nicht an, daß bei dem D. G. diese Marken, die Geld bedeuten, so leichtfertig behandelt werden, mit dem Gedanken, man sendet ganz einfach die Verlustanzeige an den Gau, und dieser, alle gesammelt, an den B. A. Die Marken sind Geld. Wer sie verliert, verliert Geld, schädigt also den Verein! Wer Marken übernimmt, haftet dafür!

Mit „Berg frei“

Der Gau-Kassierer.

Präsident Volkert in der Pfalz. Am 6. Dezember ds. J. feiert die Ortsgruppe Ludwigshafen ihr 16. Stiftungsfest im großen Saale des Vereinshauses der B.V.G. Aus diesem Anlaß hat sich Präsident Volkert

aus Wien bereit erklärt, die Feste zu übernehmen. Wir machen alle Ortsgruppen hierauf aufmerksam und ersuchen um recht regen Besuch von auswärts. Die Feier beginnt um 7.30 Uhr, sodas die auswärtigen Ortsgruppen noch die Abendgäste benötigen können evtl. können bei Vorausmeldung Quartiere beschafft werden. Da ein Massenbesuch sicher ist, empfiehlt sich Vorausbestellung der Eintrittskarten seitens der einzelnen Ortsgruppen.

Naturfreunde-Kalender 1926. Nachdem der von der Reichsleitung herausgegebene Kalender für 1925 in unseren Kreisen eine so gute Aufnahme gefunden hatte, wird die Reichsleitung auch für 1926 einen solchen herausgeben, jedoch in ganz neuer Ausgestaltung und besserer Kunstbildeinführung. Der Preis wird sich auf ungefähr 1.20 M. belaufen. — Auch ein Taschenkalender wird im Verlag der Reichsleitung zum ersten Male erscheinen, der neben vielem Interessanten und Wissenswerten aus dem Bereich unserer Bewegung eine Reihe guter Aufsätze enthalten wird. Der Preis dieses Kalenders wird circa 90 Pfg. sein. Wir empfehlen den Mitgliedern diese beiden Kalenderungen aufs wärmste zur Anschaffung und ersuchen die Ortsgruppen, die benötigten Exemplare sofort bei der Reichsleitung zu bestellen, da mit dem Versand in den nächsten Tagen begonnen wird.

Aus dem Vereinsleben.

Die Bezirkskonferenz

des 1. Bezirks in Hagloch am 18. September war von 15 Ortsgruppen besucht. Es fehlten Altrip, Gretchen, Grünstadt, Gekheim, Jagelheim, Mutterstadt, Gordenburg, Böhl und Konshelm. Bezirksleiter Genosse Herben eröffnet die Konferenz mit dem Ausdruck des Bedauerns, daß immer eine so große Anzahl Ortsgruppen an unseren Konferenzen fehlen. Die von den einzelnen Delegierten gegebenen Berichte ihrer Ortsgruppen lassen ein erfreuliches Vorwärtsschreiten unserer Bewegung erkennen. Die Regelung der Mehrausgaben anlässlich unserer Bezirks-Gemeinschaftsfeier wurde entsprechend dem Vorschlag der Bezirksleitung erledigt. Die nächste Bezirks-Konferenz findet im Herlingshausener Haus statt. Nach einigen Aufklärungen des Genossen Laub, betreffend Verteilung von Geldern, die dem Kreisportkartell von der Regierung zur Verfügung gestellt wurden, brachte Gen. Sturm eine Reihe von Beschwerden vor über die Saumseligkeiten vieler Kassierer, wodurch es der Gauleitung fast nicht mehr möglich ist, die ihr obliegende Arbeit in einigermaßen einwandfreier Weise zu verrichten. Die Ausführungen des Gen. Sturm gaben den Delegierten zu dem Beschluß Anlaß, den ihren Verpflichtungen nicht nachkommenden Ortsgruppen in Zukunft die Mitteilungsblätter zu sperren. Nach Schluß der Konferenz vereinigte sich eine Anzahl Genossen zu einer Wanderung in die Umgebung von Hagloch.

Sterbetafel. Der traurigen Pflicht genügend, geben wir das Ableben eines treuen Wanderfreundes bekannt: Andreas Orth aus Burweiler Ortsgruppe Edenkoben. Ehre seinem Andenken!

Bekanntmachungen der Bezirke und Ortsgruppen für November/Dezember 1925

I. Bezirk: Borderpfalz.

Bezirksleiter: Tob. Selben, Oppau, Baumstr. 1.

Bobenheim. Obmann: Carl Hammerstein, Vereinslokal: Franz Schmieder, Surhölzchen Pfalz.

8. November: 9. Vereinswanderung nach Eberleben. 13. Dezember: Bilderverortrag bei Wirt Philipp Freiß.

Edigheim. Obmann: Franz Münstermann, Untergasse 51. Vereinslokal: Zum Käpfen.

- 6. November: Mitgliederversammlung im Lokal. 8. November: Familien-Abend im Lokal. 15. November: Wanderung: Freinsheim, Ungeheuer-See, Herlingshausen. Abmarsch: halb 7 Uhr. Führer: Bauer und Dietrich. 29. November: Wanderung: Lambricht, Elmstein. Abmarsch: 4.45 Uhr. Führer: Red. und Böhm. 31. November: Ausschüßung bei Genosse Rittermeier. 3. Dezember: Gemeinliche Sitzung der Filialaktion von Oppau-Edigheim bei Gen. Dietrich, Edigheim. 13. Dezember: Wanderung nach dem Mannheimer Naturfreundehaus. Abmarsch: 4.45 Uhr. Führer: Dietrich.

Frankenthal. Obmann: Adam Haas, Melchiorstraße 14. Vereinslokal: Rudolf Freyer, Bar Verhöf, Karolinenstraße.

- 30. Oktober- und 1. November: Programmänderung: Lambrecht, Gaus, Totenkopf, Kalkenbrunn, Neustadt a. S. Abfahrt: Samstag abend 5.14 Uhr. Führer: Schickentanz und Sporz. 14. November, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung im Lokale Redarauer. 3. Dezember, abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung, im Lokale Redarauer. 6. Dezember: Tour nach Kirchheim, Neuleiningen, Daitenberg, Freinsheim. Abfahrt: 7.20 Uhr. Führer: Binder und Beslowitz. 13. Dezember: Weihnachtfeier im Stedertanzsaal. Auf den am 8. November stattfindenden Buntten Abend des Portskartells und das auf 15. November festgesetzte Konzert des Arbeiter-Sängerbundes wird besonders hingewiesen, und der Besuch der beiden Veranstaltungen den Mitgliedern empfohlen. Die außerordentliche Generalversammlung vom 28. August hat einen Nachbeitrag von 1 Mark für Roll- und 50 Pfennig für Anschließ- und jugendliche Mitglieder beschlossen. Zu den jeden Mittwoch im Lokale Redarauer

- stattfindenden Jugendabenden sind junge Genossinnen und Genossen herzlich willkommen. Genossen, besucht zahlreich und pünktlich die Mitgliederversammlungen. Ludwigshafen. Obm.: F. Seibach, Markt. 63. Lokal: Ludwigshafen (Beckenf.). (Naturfreundehaus Elmstein: Telefon 20) 6. November: Wuffaband. 13. November: Bilderverortrag. 20. November: Monatsversammlung im „Bayer. Dick“. 22. November: 11. Programmänderung: Dürkheim, Gordenburg, Jfenach, Riesberg, Gausfränschen, Herlingshausen, Naturfreundehaus Frankenstein. Abfahrt: 6.53 Uhr. 27. November: Lauten-Abend. 29. November: Sonntagswanderung nach Altrip. Treffpunkt: 1 Uhr, Lokalbahnhof. 4. Dezember: Vortrag. 6. Dezember: Feier des 15jährigen Stiftungsfestes im Vereinshaus der B.V.G. Beginn: 7.30 Uhr. Mitwirkende: Präsident Volkert - Wien, Klaus Pöns-Mannheim, Heiner von Bellem u. a. 13. Dezember: 12. Programm - Wanderung mit Schlußfeier. Neustadt, Totenkopf, Breitenstein, Ehscheid, Elmstein. Abfahrt: 5.52 Uhr nach Neustadt.

- 18. Dezember: Monats-Versammlung im „Bayer. Hof“.
- 26. u. 27. Dezember: Weihnachtsfeier in unserem Heim zu Elmstein.
- 31. Dezember: Große Schloßfeier und Neujahrsfeier in unserem Heim. Abfahrt: 6 Uhr nach Elmstein.

Neuhofen. Obmann: Ernst Schöffel, Metzstr. 19. Vereinslokal: Zur Jägerlust.
Alle Wanderungen und Versammlungen werden an den Ortstafeln bekannt gegeben.

Oggersheim. Obm.: D. F. Adel, Wakenfelsstr. 1. Vereinslokal: „Wittelsbacher Hof“.

- 6. November: Mitgliederversammlung, abends 8 Uhr, in der „Sonne“.
- 8. November: Tageswanderung nach Kedarsteinach, Dilsberg, Heideberg. Führer: Gen. Schön und Baumgärtner. Abfahrt: Mit der Linie 11, morgens 6.10 Uhr. Abfahrt Hauptbahnhof Mannheim: Morgens 7.35 Uhr.
- 4. Dezember: Mitgliederversammlung, abends 8 Uhr, im „Wittelsbacher Hof“.
- 6. Dezember: Beteiligung an Stiftungsfest der Ortsgruppe Ludwigshafen a. Rh.
- 18. Dezember: Tageswanderung nach Freinsheim, Helfardt, Bad Dürkheim. Führer: Gen. Weber. Abfahrt: Bahnhof Oggersheim, morgens 7.43 Uhr.
- 31. Dezember: Schloßfeier in unserem Heim in Herlingshausen. Abfahrt: Abends 7.22 Uhr, Bahnhof Oggersheim.
- 18. Januar: Vereinsball im „Wittelsbacher Hof“.

(Nähere Mitteilungen ergeben noch.)
Jugendgruppe:
Jeden Freitag abend Zusammenkunft im „Wittelsbacher Hof“.
Zur Beachtung! Wir ersuchen unsere Mitglieder um unbedingte Beachtung dieses Programms, da zukünftig anderweitige Anzeigen nicht mehr ausgeben werden.

Oppau. Obmann: Philipp Sahn, Carolinenstr. 60. Vereinslokal: „Zum Adler“.

- 15. November: Freinsheim, Ungeheuer-See, Herrlingshausen. Abfahrt: 6.25 Uhr in Oppau. Führer: Sahn und Heller.
- 27. November: Versammlung.
- 29. November: Landrecht, Elmstein. Abfahrt: 5 Uhr in Oppau. Führer: Ludwig und Dittmann Ball.
- 13. November: Heideberg, Jollstod, Weiher Stein, Rammheimer Naturfreundehaus. Abfahrt: 5 Uhr in Oppau. Führer: Heller Gg. und Sahn.
- 31. Dezember: Versammlung, anschließend Schloßfeier.

Rheingönheim. Obm.: F. Weigel, Friedensstr. 39. Vereinslokal: „Lamm“.

- 1. Novbr.: Theaterabend, im Saal „Zum Löwen“.
 - 22. November: 2. Wanderung nach dem Neustädter Naturfreundehaus.
- Versammlungen und Sonstiges wird an den Tafeln bekannt gegeben.

Speyer. Obm.: Konrad Schreyer, in Burgst. 28. Vereinslokal: „Zur neuen Pfalz“.

- 3. November: Mitgliederversammlung.
 - 15. November: Tagestour: Kuntzeiler, Altsheim, Rehberg, am Waldhof, Ruine Schwarzenberg, Anebos, Krieffels, Kanneler. Gehzeit: 3 Std.
 - 1. Dezember: Mitgliederversammlung.
 - 13. Dezbr.: Tagestour: Kedarsteinach, Schwälbenwerk, Kedarsteinach, Dilsberg. Gehzeit: 3 1/2 Stunden.
- Näheres im Anhängelätzchen.

Worms. Obmann: Richard Michael, Hamboldtstr. 13. Vereinsheim: „Volkshaus“.

- 8. November: Monatsversammlung, abends 8 Uhr, im Volkshaus.
- 22. November: Tagestour: Besuch der Ortsgruppe Offhofen. Wanderung nach Beschheim, Dorn, Dürkheim, Winterheim, Einsheim, Wald-Melversheim, Dalheim, Lappheim, Oppenheim. Führer: R. Michael und H. Thomas.
- 1. Dezember: Monatsversammlung, abends 8 Uhr, im Volkshaus.
- 6. Dezember: Tagestour: Gochheimer Park, Seisheim, Heidesheim, Damsheim (Besuch der dortigen Ortsgruppe), Dilsheim, Schwarzeberg, Zell, Harzheim. Treffpunkt: Westertarn, 8 Uhr morgens. Führer: A. Kähle.
- 25., 26. und 27. Dezember: Weihnachtswanderung in den Taunus. Besuch des Wiesbadener Hauses. Alles Nähere wird noch bekannt gegeben. Führer: Wilh. Richter.

II. Bezirk: Haardt.

Bezirksleiter: **Ed. Knapp**, Landau, Schützenhof.

Bergzabern. Obmann: Joh. Etengel, Marktstr. 243. Vereinslokal: bei Hrn. Goldschmidt.

- 31. Oktober: Mitgliederversammlung, abends 9 Uhr, im Vereinslokal.

- 1. November: Tagestour nach dem Bientwald. Abfahrt nach Berg 6.55 Uhr. Ankunft in Berg 8.42 Uhr. Wanderung: Die Römerstraße entlang bis Rheingabern. (Marschzeit: 5 Stunden.) Rückfahrt von Rheingabern 4.58 Uhr. Ankunft in Bergzabern 6.52 Uhr. Führer: Wehmeier und Eschbach.

28. November: Mitgliederversammlung, abends 9 Uhr, im Vereinslokal.
An wankerbereiten Sonntagen, abends, gemütliches Beisammensein im Vereinslokal. Die weiteren Wanderungen für November und Dezember werden bei jeder Zusammenkunft und im Schaufenster von Heinrich Krug, Fahrradgeschäft, bekannt gegeben. — Jeden Dienstag und Freitag: Musikstunde.

Landrecht. Obm.: Ludm. Glöck, Ob. Marktstr. 79. Vereinsl.: Karl Schaaf, Ob. Marktstr.

- 15. November: 11. Tour: Landrecht, Helmloch, Hornesseleise, Laubenhül, Naturfreundehaus Landrecht, Eberoblen. Abfahrt: 8.22 Uhr früh. Gehzeit: 4 Stunden. Führer: Olier Ph. und Willig Peter.
 - 19. Dezember: 12. Tour: Lindenberg, Lambertstreu, Landrecht. Abfahrt: 10 Uhr an der Gasfabrik. Führer: Peter Frey und Heinrich Schmidt.
 - 31. Dezember: Allgemeine Neujahrsfeier der Landrechtler und Eberoblenener Genossen auf dem Hause.
- Presidenz:** 8. November: Merkel August und Wager Karl; 15. November: Schmidt Ph. und Speth Hugo; 22. November: Lieder Willh. und Haag Heinrich; 29. November: Olier Ph. und Weber F.; 6. Dezember: Glas Rudw. und Kugel Rudw.; 13. Dezember: Weng H. und Frey Peter; 20. Dezember: Kugel Gg. und Lieder Ph.; 26., 26. und 27. Dezember: Kugel Rudw., Willig Peter, Druoh L., Strauch Ph., Leo Karl und Kößl Rob.; 31. Dezember und 1. Januar: Merkel Aug., Olier Ph. und Frey Peter; 3. Januar: Schmidt Ph. und Speth Hugo.

Landau. Obmann: Wilhelm Ginz, Privatstraße 8. Vereinslokal: „Zum Teufels“, Theaterstr.

- Musikleiter: Gen. Ginz. Musikunterricht u. Abendstunden jeden Dienstag und Freitag 6 Uhr nachmittags, im Zeughaus.
 - 8. November: Oberröbener Tal. Abfahrt: 7.10 Uhr morgens vom Hauptbahnhof.
 - 22. November: Koberquelle, Scharfense, Zimmerplatz, Ringelsberg. Abfahrt nach Böhlingen: Morgens 8 Uhr vom Deutschen Tor.
- Die Dezemberwanderungen werden durch Aushäng an den unteren Mitgliedern bekannten Stellen veröffentlicht.
Lichtbilderauktion. Alle Anfragen an Gen. Ginz. Wir bitten jedoch die Ortsgruppen, so zeitig wie möglich die Vorträge anzumelden und nicht erst lange anzufragen; ist ein Abend frei, so erfolgt Lausge, wenn nicht, wird ein anderer Abend vorgezogen.
Vorträge für Glasbilderprojektion: 1. Wien, ein Städtebild; 2. Was man von den Zeitkatern der Erde weiß; 3. Rom Urlier zum Wenden; 4. Wie sich die Erdoberfläche verändert; 5. Schwäbischer Kirchenbau. In Ausarbeitung: Kief in der Erde Schöpfung. — Die Donauländer: Episkopische Projektion: 1. Hochgebirgsbau; 2. Die Naturfreunde-Bewegung; 3. Wie wieder Krieg.

Maikammer. Obm.: Frz. Diefel, Weiergasse 14. Vereinslokal: „Waldpark“.

- 15. November: Clausental, Föhnenstritt, Cuppenhöfchel, Frohndamm, Eberoblen. Abmarsch: 12 Uhr. Führer: A. Gerst.
- 6. Dezember: Kalmit, Hoge Zoog, Ragburg, Hambad. Abmarsch: 12 Uhr. Führer: F. Günth. Jeden Mittwoch und Samstag Probe der Musikabteilung bei Genosse A. Baumann.

Pforz-Maximiliansau. Obm.: R. Rößler, Hausen Gartenstr. 5. Lokal: 3. Böden, Hauptstraße.

- 9. November: Tageswanderung: Ringelkammer, Madenburg, Ruine Landeb, Windhof, Krieffels, Kanneler. Führer: Ludwig Kappin.
- 26. Dezember: Zweitageswanderung. 1. Tag: Hornbad, Besichtigung des Ringelwerkes, Rotte, Rache, Pfälzertal, Baden-Baden. 2. Tag: Ottenhöfen, Eberoblen, Allerheiligen, Wasserfälle, Oppenau. Führer: Rudolf Ludwig.

III. Bezirk: Westpfalz.

Bezirksleiter: **Gg. Faber**, Plautern, Wälderstr. 14

Kusel. Obmann: Jakob Albert, Liederer Straße. Vereinslokal: Drunna.

Alle Wanderungen werden an den Anschlagstellen bekannt gegeben.

IV. Bezirk.

Bezirksleiter: **O. Beckenweller**, Pirmasens, Basstättchen.

Bubenhausen. Obmann: Karl Kessel. Vereinslokal: Buda, Albrecht.

Versammlungen jeden 3. Samstag im Monat. — Wanderungen usw. gemeinsam mit Zweibrücken.

Hornbach. Obmann: Hermann Gab. Vereinslokal: J. Weber.

Versammlungen jeden 4. Sonntag im Monat. — Wanderungen usw. werden in den Versammlungen bekannt gegeben.

Niederauerbach. Obmann: Dan. Weingärtner. Vereinslokal: Garzbornhaus.

- 1. November: Frauenbrunnen, Hohlbach.
 - 16. November: Arbeitsdienst am Garzbornhaus.
 - 22. November: Besuch des Musikfestes der Pirmasenser Ortsgruppe.
 - 29. November: Mitgliederversammlung im Garzbornhaus.
 - 6. Dezember: Halbtagstour: Hahnberg, Oberauerbach.
 - 19. Dezember: Sonnenwendfeier im Garzbornhaus.
 - 26. Dezember: Weihnachtsfeier.
- Alles Nähere im Anschlagtafeln.

Pirmasens. Obmann: Beckenweller Ludwig. Vereinslokal: Glockenstr. 17. Vereinslokal: Boltshaus, Alleestraße 58.

- 7. November: Abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung, im Volkshaus.
- 8. November: 11. Programmatur: Eulendamm, Glasfritte, Kottenberg, Lemberg. Abmarsch: 9 Uhr, „Ballhaus“.
- 14. November: Abends 8 Uhr, im Volkshaus, Bericht über Ferienwanderungen. 1. Genosse Darmann: Das Wettersteingebiet. 2. Gen. Jakob: Der nördliche Schwarzwald. 3. Genosse Roth: Die Allgäuer Alpen. 4. Genossin Stein: „Die Arbeiter-Olympiade in Frankfurt a. M.“
- 21. und 22. November: 5-jähriges Stiftungsfest der Musiksektion, verbunden mit Konzert der Genossin und Werbelongier.
- 25. November: Ausflugstour im Volkshaus.
- 5. Dezember: Abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung im Volkshaus.
- 6. Dezember: 12. Programmatur: Steinbachtal, Biebrümühle, hier Besichtigung d. Elektrizitätswerkes, Stobalen, Besichtigung des Wasserwerkes. Abmarsch: 8 Uhr, Parkbräu.
- 13. Dezember: Abends 8 Uhr: Lichtbildervortrag im Volkshaus.
- 26. Dezember: Weihnachtsfeier, mittags für die Kleinen und abends für die älteren Genossen. Um zahlreiche Beteiligung an den Versammlungen und Touren wird gebeten.

Zweibrücken. Obm.: Fried. Hagen, Kaiserstr. 13. Vereinslokal: „Fr. Hof“ u. „Lamm“.

- Jeden 1. und 8. Samstag im Monat Mitgliederversammlung; jeden 2. Samstag Ausflugsstunde. Jeden Donnerstag Musikprobe im „Lamm“.
 - 8. November: 16. Wanderung: Einöd, Werbach, Frauenbrunnen, Hessel, St. Ingbert (Lagesau). Führer: Eider und Lerman.
 - 15. November: Theaterabend, im Volkshaus zu Irheim.
 - 18. November: Führer-Ausflugs-Sitzung.
 - 21. und 22. November: Beteiligung am Stiftungsfest der Musiksektion der Ortsgruppe Pirmasens.
 - 6. Dezember: 18. Wanderung: Krieffelder Pfälz, Welsbhausen, Dellfeld, Erbsbü, Haganerrie.
 - 19. Dezember: Winterabendfeier, im Volkshaus Irheim, gemeinsam mit Bubenhausen und Hornbach.
 - 26. und 27. Dezember: Zwoitages Weihnachtswanderung zum Pfälz. Naturfreundehaus Herrlingshausen.
- Im übrigen bitten wir die Anschlagtafeln zu beachten.

V. Bezirk: Rahe.

Bezirksl.: **R. Förster** ien., Oberstein, Gutgasse.

Oberstein. Obmann: Karl Franz Untere Hauptstraße. Vereinslokal: Witzschast von Albert Haupt.

- 15. November: Halbtagstour: Göttingen, Argälsbhausen, Bollmersbachtal, Oberstein. Abmarsch: 1 Uhr von der Kap.
 - 29. November: Sportabend des Arbeiter-Sportklubs in Jiemers Saal.
 - 13. Dezember: Halbtagstour: Mühlensfeld, Rahlhollenbach, Oberstein. Abmarsch: 1 Uhr von Marktplatz.
 - 26. Dezember: Weihnachtsfeier des Arbeiter-Sportklubs in Jiemers Saal.
- Versammlungen jeden 1. Montag im Monat. Samstag mittags und Sonntag morgens: Arbeitsdienst auf unserem Bauplatz.